

**Lambert Wiesing** · *Statt Kunst*



# **Lambert Wiesing**

*Statt Kunst*

**Klostermann Essay 13**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über *<http://dnb.dnb.de>* abrufbar.

© 2025 · Vittorio Klostermann GmbH,  
Westerbachstraße 47, 60489 Frankfurt am Main

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Genehmigung des Verlages ist es  
nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen  
oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung  
elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und  
zu verbreiten.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Satz: mittelstadt 21, Vogtsburg-Burkheim

Druck und Bindung: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Germany

ISSN 2626-5532

ISBN 978-3-465-04726-1

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:  
*[verlag@klostermann.de](mailto:verlag@klostermann.de)*

## Vorbemerkung

*Dies ist ein fiktionaler Text. Er stellt eine Argumentation für eine denkbare Welt dar. Würde es die hier beschriebene Welt und den dort existierenden Kult wirklich geben, ich würde diesen so kritisieren, wie ich es in diesem Text versuche. Mir ist wichtig, explizit zu sagen: Alle im Text vorkommenden Philosophen sind fiktive Gestalten, obwohl es auch berühmte reale Philosophen mit gleichlautenden Namen gibt. Die angeführten Zitate der fiktiven Figuren sind motivierte Erfindungen, die sich in diesem Sinn in den Werken der gleichnamigen realen Philosophen nicht finden lassen. Ich könnte auch einfacher sagen: Dieser Text beschreibt ein Gedankenexperiment, das wie alle Gedankenexperimente ein Produkt der Phantasie ist – aber auch wie alle Gedankenexperimente dazu gemacht ist, an der Wirklichkeit etwas erkennen zu lassen.*



Mein bisheriges Leben habe ich in Donatien verbracht; hier bin ich seit einigen Jahren Professor für Philosophie an einer kleinen, aber doch recht berühmten Universität. Und erfreulicherweise kann ich sagen: Im Großen und Ganzen fühle ich mich in meinem Land sehr wohl – obwohl sicherlich einiges deutlich besser sein könnte. Dieses Land ist heute, was es keineswegs immer war, eine sympathische, weltoffene Nation. Noch nie habe ich ernsthaft den Wunsch verspürt, lieber in einem anderen Land zu leben. Das liegt auch daran, dass ich Donatien in der Regel als eine aufgeklärte, moderne Demokratie und erfolgreiche Industrienation erlebe – wenn da nicht eine Sache wäre, die mir vollkommen abwegig zu sein scheint, zu der ich nichts anderes sagen kann, als dass ich sie für einen skurrilen Kult oder ominösen Aberglauben, ja für blanken Unsinn halte: der Glaube an die unergründliche Tiefe, magische Kraft und heilsbringende Wirkung des Geschenks.

Geschenke sind in Donatien alles andere als gewöhnliche Dinge; sie sind verklarte Objekte höchster Verehrung. Die Wertschätzung überschreitet nicht selten die Grenze zu einer Anbetung oder gar einem Geschenkfetischismus, der nichtsdestotrotz den Donatiern als ganz normal und nicht weiter erklärungsbedürftig erscheint.

\* \* \*

Damit keine Missverständnisse aufkommen: Ich plädiere keineswegs dafür, den Geschenkkult in meinem Land zu beenden oder gar zu verbieten – Verbote liegen mir sowieso fern. Jeder soll Geschenke machen, wie er will; jeder soll mit Geschenken machen, was er will. Für einen aufgeklärten Rechtsstaat ist es normal, sogar seine Pflicht, seinen Bürgern die Möglichkeit zur freien Religionsausübung zu garantieren. Auch esoterische Praktiken, selbst kultische Verrenkungen oder ein Aberglaube an magischen Unsinn sollten in einer Demokratie erlaubt sein und ermöglicht werden, solange wie die jeweiligen Praktiken keinem anderen schaden. So gesehen spricht einiges gegen mich und für die Meinung, in Donatien sei alles in bester Ordnung.



Schließlich tut der Geschenkkult Niemandem weh. Das stimmt. Und dennoch: Für mich ist es eben doch problematisch, ärgerlich und unangenehm, wenn eine Religion – und sei es auch nur ein elitärer Geschenkkult – wie eine Art Staatsreligion massiv unterstützt und gefördert wird; wenn man sehen kann, wie Kindern dieser Glaube an die Macht der Geschenke von klein auf gelehrt wird. Genau das ist in meinem Land der Fall: Ganz unverhohlen wird hier die Glorifizierung des Geschenks als eine genuine Staatsaufgabe verstanden; ganz unverhohlen wird die Glorifizierung von Geschenken an Schulen im extra eingerichteten Geschenkkunterricht verbreitet – dies von Lehrern, die zuvor ein Studium für das Machen von Geschenken an einer staatlichen Hochschule abgeschlossen haben.

\* \* \*

Der Staat Donatien unterhält viele Museen einzig und allein für Geschenke: gigantische Geschenksammlungen mit tausenden von Angestellten. Diese liegen nicht selten in den besten, möglichst repräsentativen Lagen der großen Städte. Dazu kommen unzählige private Sammlungen, Geschenkvereine und städtische Aus-

stellungshallen. Der Anspruch ist stets derselbe: Es sollen Dinge gezeigt werden, von denen die Aussteller meinen, dass sie sich gut als Geschenk verwenden lassen – und das passiert nun wirklich in einer Weise, dass man sich nicht beschweren kann: Die Geschenke werden in den Museen und Ausstellungen nicht nur einfach hingestellt, sie werden präsentiert und gefeiert. Diese Inszenierung der Geschenke betrifft viele Aspekte: Da sind zum einen die ausgefeilten aufwendigen Ausstellungstechniken, mit denen die Bedeutung der Exponate herausgestellt wird. Oft stehen sie theatralisch ausgeleuchtet hinter dickem Panzerglas. Zum anderen ist da die ehrfürchtige Haltung, die dem Besucher eines Museums mehr oder weniger abverlangt wird. Wer in einem dieser Museen ein Geschenk nur leicht berührt, begeht in Donatien moralisch gesehen ein regelrechtes Sakrileg und löst technisch gesehen einen lauten Alarm aus. Doch realistisch gesehen kommt es fast nie dazu. Abgesehen davon, dass die Besucher von jedem wichtigen Geschenk durch Absperrungen auf Abstand gehalten werden, wird jeder, der sich einem Geschenk auch nur – sei es fröhlich oder konspirativ – zügig nähert, von einem der vielen Aufseher zurück- und zurechtgewiesen. Denn das will